Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 1 | Heft 2 | April-Juni 1947

Inhalt

Seite

Dr. Alois Moser: Die untere Enns als Hindernis und Grenze. Ein Beitrag zur Landschaftskunde 97
Dr. Hans Oberleitner: Unbekannte Ansichten der Schaunburg 109
Dr. Eduard Straßmayr: Schicksale oberösterreichischer Klosterbibliotheken . . . 119
Dr. Franz Berger: Zwei Bruderschaftsbücher der Stadt Ried 131
Dr. Hans Anschober: Neue Funde und Fortschritte in der Lindemayr-Forschung . . 137

Bausteine zur Heimatkunde

Ludwig Kaff: Die Cornu-Fragmente von Ovilabis 145
Heinrich Wurm: St. Georgen bei Grieskirchen. Beispiel einer Dorfentwicklung im Hausruck 147
Johann Ratzesberger: Die Ruine Peilstein bei Falkenstein an der Ranna . . . 153
Richard Kastner: Ein Kirchtag in Markt Klam im 17. Jahrhundert 156
Richard Kastner: Die Orgel zu Hofkirchen bei Saxen 158
G. Grüll, Karl Karning: Zur Geschichte der Kartoffel in Oberösterreich . . . 159
Dr. J. Obernhumer: Ulrich und Hans. Ein Beitrag zur Geschichte der Vornamen . 162
Dr. Hans Commenda: Paukenverse 164
Hermann Mathie: Ein mechanisches Theater in Haslach 166
Dr. Hans Gallistl: Volkstümliche Pflanzennamen des Eferdinger Beckens und des angrenzenden Mühlviertels 167
Dr. Heinrich Blume: Der Schauplatz von Adalbert Stifters Erzählung „Der fromme Spruch" 171

Heimatpflege

Dr. Heinrich Seidl: Die Aufgaben des Naturschutzes in Oberösterreich 173
Fl. Gmainer: Aus der Werkstatt der Heimatforschung 177
Berichte 182
Schrifttum 185
Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen 186
Dr. Eduard Straßmayr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1945—1946 188

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verlegt auf Grund der Genehmigung Nr. 192 des ISB

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

kommen vor: Jakob, Philipp, Zacharias, Gallus, Gabriel, Augustin, Caspar, Melchior und Balthasar. Nur vereinzelt begegnen: Benedikt, Erasmus, Kolman, Moritz, Kilian, Lamprecht, Hippolyt, Ambrosius u. a.

Die alttestamentlichen Namen sind trotz der starken Verbreitung des Protestantismus in der Pfarre Natternbach nicht besonders häufig. Am öftesten kommen Adam und Tobias vor, seltener Abraham, David, Elias, Jeremias u. a.

Manche Namen, die später sehr volkstümlich wurden, finden sich erst verhältnismäßig spät. Das gilt von den Namen Josef, Franz, Leopold und Valentin, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vereinzelt vorkommen. Andere heute geläufige Namen wie Alois, Anton und Ferdinand tauchen noch viel später auf.

Über die weiblichen Namen geben uns hauptsächlich die Matriken Aufschluß. Neben dem Namen Maria, der schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts oft als Taufname begegnet, sind in alter Zeit Barbara, Katharina, Magdalena, Margarita (volkstümlich Gritl) und Apollonia die weiblichen Lieblingsheiligen. Anna kommt noch nicht so oft vor. Beliebt sind auch die folgenden Namen: Martha, Ursula, Eva, Rosina, Veronika, Agatha, Susanna, Regina, Sabina, Christina, Salome, Brigitta, Elisabeth und Agnes. Der seltene Name Wandula findet sich ebenfalls vereinzelt. Dr. J. Obernhumer (Linz)

Paukenverse

In der hügeligen Gegend westlich Lambach, etwa in dem Dreieck, das die Orte Bachmanning, Niederthalheim und Neukirchen bilden, hat sich als besonderer Faschingbrauch das Absingen von „Paukenversen" herausgebildet.

Es handelt sich dabei um eine der vielen Formen des Rügegerichtes, bei dem gesundes Rechtsempfinden und schlagender Volkswitz menschliche Schwächen des lieben Nächsten anprangern, aber auch gesellschaftliche Mißstände und Ereignisse des Jahres scharf aufs Korn nehmen.

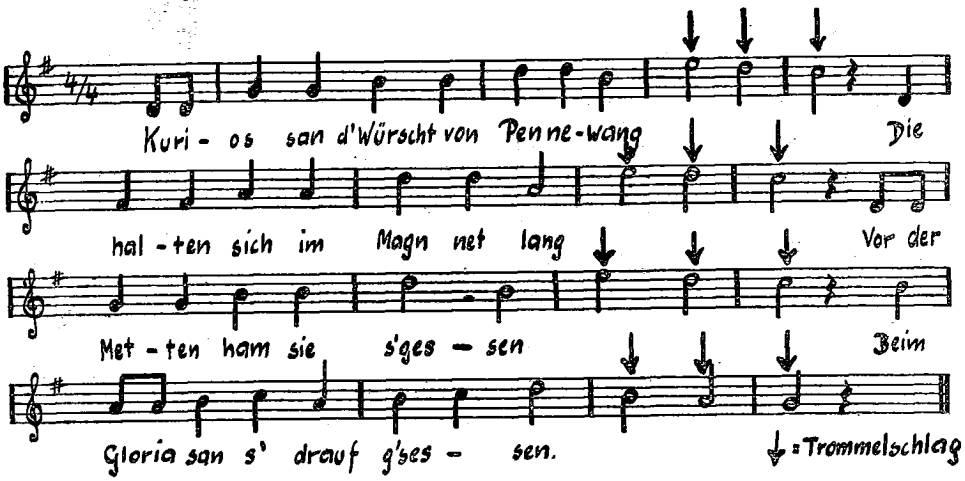
Paukenverse dieser Art sind in der Gegend beim Liedertafel- oder Feuerwehrball schon seit einem halben Jahrhundert erinnerlich. Sie gehen aber sicherlich auf viel ältere Vorbilder zurück und greifen dabei — wie so mancher altgewachsener Brauch — weit über zufällige Unterhaltung hinaus, indem sie Mängel unserer nun einmal unvollkommenen Welt mit Humor darstellen, mit Spott entgiften und so überwinden.

Schon wochenlang vor dem Erklingen der „Paukenverse" wird in den umliegenden Gemeinden herumgeflüstert: „Der . . . . kommt heuer auch dran!" oder „Das wird auch auf der Pauken verrissen!" Mit der Zahl der wirklich oder vermeintlich behandelten Stoffe steigt die Spannung und erreicht ihren Höhepunkt, sobald der Vortrag beginnt.

Gestopft voll ist der Saal und eine Stecknadel könnte man trotzdem auf den Boden fallen hören, wenn „es angeht". Ein verbeultes Gemeindedienerkappel auf dem Kopfe, mit falscher Nase und falschem Bart, am Band vor sich die große

Trommel — die Verse sollten also richtig „Trommelverse" heißen —, in der Rechten den Schlägel, so tritt der Sänger ein. Erwartungsvoller Beifall begrüßt ihn und seinen Begleiter, der am Klavier Platz nimmt.

Und nun gehts wirklich an:



Wie immer in solchen Fällen bleiben die Anspielungen ohne genaue Kenntnis der Vorgeschichte unverständlich und wirkungslos. Die Hörerschaft freilich, die über jede Einzelheit aufs beste im Bilde ist, bejubelt die witzigen Hinweise. Im Vorstehenden liegt folgender Sachverhalt vor:

Der 24. Dezember, sonst ein strenger Fasttag, war diesmal auf einen Sonntag gefallen. Die Mettenwürste — eine Aufmerksamkeit des Pfarrherrn gegenüber seinem Kirchenchor — waren daher schon vor der Mette aufgetischt und reichlich mit Landlbirnmost begossen worden. Während des mitternächtlichen Gottesdienstes bewährte nun der süße Obstsaft seine altbekannte lösende Wirkung aufs neue. Die Folgen werden im Paukenvers angedeutet.

Ganz dem Sinne unseres Faschingbrauchtums entspricht es, wenn dabei natürliche Vorgänge ungescheut und ungeschminkt ausgesprochen werden.

Nicht Mangel an Anstand, sondern uralte sinnbildliche Zusammenhänge liegen hier zugrunde. Es sind dieselben Vorstellungen, welche — um ein in allen Schichten der Bevölkerung bekanntes Beispiel zu erwähnen — den Traum von menschlichen Ausscheidungen als glückbringend erscheinen lassen.

Ein anderer, nach der gleichen Weise gesungener Paukenvers lautet:

A Bauer liegt am Paradebett, pumpumpum,
Sie ham ihm 's besser Gwand anglegt, pumpumpum,
Bevor s' ihn tragen aus dem Haus, pumpumpum,
Ziagn s' ihm die gute Hosen aus, pumpumpum.

Damit wird auf folgende Begebenheit angespielt: Ein Dörfchen der Gegend ist — mit Recht oder Unrecht, das sei dahingestellt — wegen Geiz und Neid seiner Bauern berüchtigt. Nun hatte von zwei Brüdern, die gemeinsam einen großen

Hof besaßen, einer das Zeitliche gesegnet. Er wurde, wie üblich, im besten Gewande aufgebahrt. Als nun der Tischler kam, um den Sarg zu schließen, überraschte er die Angehörigen, wie sie dem Toten eben die schöne Hose wieder auszogen. Tatsächlich wurde er ohne dieses Kleidungsstück eingesargt.

Eine bunte, lange Reihe solcher Vierzeiler schließt sich an. Die Zuhörer werden so leicht nicht müde. Immer wieder zeigt lautes Rufen und Klatschen ihre Zustimmung an. Immer wieder bewährt sich auch das Geschick der ungenannten und unbekannten Dichter, in vier knappen Zeilen jedes Ereignis sicher zu umreißen und gleichzeitig witzig zu verreißen. Und immer wieder bestätigt sich dabei die tiefe Weisheit des alten oberösterreichischen Vierzeilers von der Macht des Humors:

„Es is net, wia's kimmt,
Es is, wia ma's nimmt;
Drum is' netta oan Ding,
Nimmst as schwar oder gring!"

Dr. Hans Commenda (Linz)

Ein mechanisches Theater in Haslach

In der Vonwiller-Fabrik in Haslach war der Maschinist Enge beschäftigt. Dieser kaufte sich ungefähr hundert Figuren zu einem Leiden Christi-Spiel. Sie waren aus Holz geschnitzt und müssen sehr gut gewesen sein, da man nach Aussagen von Zeitgenossen die Gesichtszüge deutlich lesen konnte. Sie waren 20 — 30 Zentimeter hoch und bemalt. Die Apostel, die Frauen und die römischen Soldaten waren bekleidet. Meister Enge grübelte solange nach, bis es ihm gelang, für sein ersonnenes Spiel die Maschinerie zu finden. Neun Jahre baute er am Mechanismus, dann trat er mit dem fertigen Werk vor die Öffentlichkeit. In mehreren Abteilungen wurde das Leiden Christi mit beweglichen Figuren vorgeführt. Das ganze Werk wurde auf einem großen Brückenwagen aufgebaut. Der Platz auf dem Wagen war in mehrere Abteilungen gegliedert, deren jede für sich ein geschlossenes Bild bot. So schritten die Zuschauer rund um den Wagen. Unter dem Wagen war der Radtreiber, der das Spiel in Bewegung setzen mußte. Nach Enges Tod wurde das Spiel in eine Scheune gestellt und stand jahrelang dort. Die Witwe verkaufte dann das Spiel dem Weber Telesphor Hagen in Haslach, der es vollständig erneuerte und damit auch in die Umgebung fuhr und für Eintrittsgeld das Spiel in Bewegung setzte. Ob auch Enge herumgefahren ist, kann nicht mehr erfragt werden. Der Brückenwagen war sehr schwer und groß und mußte bergauf von vier Pferden gezogen werden. Telesphor hat in den Achtziger-Jahren das Spiel weiterverkauft, nicht einmal seine Tochter, die jetzt noch in Haslach lebt, konnte auch nur die geringste Andeutung machen, wohin das Spiel gekommen ist.